

Teilnehmernummer: S 35-2009

Klasse 1-4f Montessori Schule Schweinfurt

Schreibgruppe: Rose Göppner, Hannah Wrosch, Lara Helmreich, Michael Popp, Allan Pereira-
Bagszas betreut von Susanne Marquardt

Schreibpartner: Reinhold Ziegler

Das verhexte Floß

Es war im Jahre 1421 an einem Samstagmorgen in Wipfeld. Luana und ihr Bruder Max saßen gerade alleine am Frühstückstisch, da ihre Eltern keine Zeit für sie hatte. Sie beschäftigten sich lieber mit anderen, „wichtigen“ Sachen, eben mit so typischem Erwachsenenkram. Langsam waren Luana und Max es leid, dass sich niemand mehr um sie kümmerte. Daher fassten die beiden einen Entschluss: Sie wollten abhauen. Gleich am nächsten Morgen packten sie alles, was sie brauchten: Essen, Trinken, und ein paar Kleidungsstücke. Ihre Eltern schliefen noch, also konnten sie problemlos und unerkant flüchten. Zuerst liefen sie einen Trampelpfad entlang zum Mainufer. Danach klauten sie sich das Floß des alten Willi, das dieser jedoch schon seit Jahren nicht mehr benutzte. Sie fanden noch ein dickes, festes Seil und banden damit ihr Gepäck am Floß fest. Sie stiegen auf ihr Wassergefährte und los ging die abenteuerliche Fahrt in die Freiheit. Plötzlich zog der reißende Strom sie mit! „Halt dich fest!“, brüllte Max. Er konnte seine eigene Stimme kaum hören, so laut war das Wasser und das Blut, dass in seinem Kopf zu rauschen begann. Er bekam Angst, furchtbare Angst, denn der Strom zog sie immer schneller und schneller mit sich. Graue Gewitterwolken brauten sich über ihren Köpfen zusammen! Im nächsten Augenblick peitschte auch schon der Regen auf sie herab! Dicke schwere Tropfen fielen erst langsam, dann immer schneller auf die beiden Ausreißer herunter. Völlig durchnässt versuchten Luana und Max noch irgendetwas durch den Regenschleier zu erkennen. Doch sie hatten keine Chance. Der Regen peitschte nur so auf sie nieder, also wollte er sagen: „Halt, kehrt um! Es ist zu gefährlich für zwei Kinder alleine!“ Doch umkehren kam für die beiden nicht in Frage. Langsam legte sich das Gewitter und sie wurden vom Wasser ruhig getrieben. Allmählich wurden auch Luana und Max wieder ruhiger. Luana starrte auf ihr Gepäck und dann zu Max. „Ich glaube, ich weiß, warum der alte Willi das Floß nicht mehr benutzt hat!“ Max folgte ihrem Blick und sah voller Entsetzen auf drei unübersehbar große Löcher in den Holzstämmen. Beide schauten sich entgeistert an. Max brüllte: „Wenn keine Rettung kommt, sind wir verloren!“

„Unsinn!“, schrie Luana zurück. „Bleib mal ganz ruhig! Schiffe sinken vielleicht, wenn sie Löcher haben. Aber Flöße doch nicht! Die schwimmen wie Baumstämme. Aber ich meine doch die Zahl, die da hinter dem Gepäck geschrieben steht: ‚Erbaut 2009!‘“ „So ein Quatsch, da steht ‚Erbaut 1409!‘“

Genau das war es, was Luana beunruhigte. Sie war sich sicher, dass vor dem Sturm auf dem Stamm tatsächlich ‚Erbaut 1409‘ gestanden hatte. Durch den Sturm hatte sich die Zahl aber um 600 Jahre verändert.

„Stimmt!“, sagte Max. „Jetzt sehe ich es auch! Es muss ein verhextes Floß sein!“ Die Kinder schauten sich um. Das Gewitter war mit einem Mal völlig verschwunden, der Main zog langsamer dahin, als sie es je erlebt hatten. Dann sahen sie vor sich eine Barriere über den ganzen Fluss. Sie ruderten das Floß zum Ufer und legten an. Ein Mann in merkwürdiger Kleidung kam zu ihnen: „Gut dass ihr rechtzeitig ans Ufer gefahren seid. Nicht, dass ihr mir hier noch in die Staustufe geratet. Mit so einem Floß dürft ihr hier auch überhaupt nicht fahren, also seht zu, dass ihr verschwindet!“

Max und Luana rafften ihr Gepäck zusammen und betraten das Ufer. In der Nähe war ein Dorf, aber es sah nicht so aus, wie ihre Heimat Wipfeld. Und was waren das überall für merkwürdige Dinge? Masten, an denen Drähte hingen, riesengroße dreiflügelige Windräder, runde Schüsseln, die in den Himmel zeigten. Noch bevor sie sich alles in Ruhe ansehen konnten, hörten sie plötzlich ein Geräusch hinter sich. Es klang wie Sturm und Grollen und im nächsten Augenblick schoss ein silberner Kasten heran, sauste an ihnen vorbei und verschwand in einer der Gassen des Dorfes.

„Was war das?“ Luana zitterte. „Ich weiß es nicht!“, sagte Max mit bebender Stimme, „aber ich glaube langsam, dass uns etwas ganz Schreckliches und Unglaubliches passiert ist. Nichts ist mehr so, wie es war. Wenn ich nicht wüsste, dass es unmöglich ist, würde ich behaupten, wir sind in die Zukunft gereist!“

„Und jetzt?“

Max überlegte: „Lass uns unser altes Haus suchen, vielleicht steht es ja noch. Und vielleicht finden wir jemanden von unserer Familie.“

Sie machten sich sofort auf die Suche nach ihrem Haus. Doch da stand nur noch ein riesiger Kotz mit einer Tür und Fensterlöchern mit einer Eisschicht darin. Ratlos wandten sie sich ab. Eine Weile gingen sie die Gasse entlang, bis sie einer alten Dame begegneten. Max hatte ein paar Fragen, die er unbedingt loswerden musste. Langsam gingen sie auf die alte Frau zu. „Entschuldigen Sie“, begann Max, „was sind das für Klötze, die hier überall an den Wegen stehen?“ Die alte Frau blickte die beiden merkwürdigen Kinder an und meinte sauer: „Ich rede nicht mit fremden Leuten!“ Luana aber hakte nach: „Wir sind doch keine Fremden!“ Und schnell schwindelte sie ein wenig: „Wir sind doch hier zu Besuch bei unserer Tante! Bitte, bitte! Nur zwei Fragen!“ Luana schaute die Dame flehend an. „Na gut, weil du es bist. Also schießt los, was wollt ihr wissen?“ „Na ja, was sind zum Beispiel diese großen grauen Klötze?“ „Das sind doch Häuser“, lachte die Frau. „Und diese bunten Kästen, die hier die ganze Zeit durch die Gegend rasen?“ „Das sind Autos.“ Die Frau bog sich inzwischen vor Lachen und machte sich kopfschüttelnd auf den Weg. „Autoswas bedeutet das?“, grübelte Max verwirrt. Die beiden Geschwister gingen weiter. Plötzlich vernahmten sie ein unüberhörbares Knurren. „Das war mein Bauch“, meinte Max. „Ist doch kein Problem, wir haben doch etwas zu Essen von zu Hause mitgenommen“, murmelte Luana noch ganz in Gedanken. Gesagt, getan. Aber, oh Schreck, als sie in den Korb schauten, sahen sie nur eine eklige, staubige Schimmelschicht. „Oh nein!“, jammerte Luana, „was sollen wir jetzt machen, wir werden verhungern!“ Max hatte eine Idee: „Wir müssen es mit Betteln probieren, dann könnten wir uns von dem Geld etwas kaufen!“ Sofort setzten sie sich an die nächste Straßenecke. Es kamen immer wieder mal ein paar Leute vorbei, aber keiner wollte ihnen etwas geben. Schließlich gab ihnen doch noch ein Mann ein silbernes Geldstück. Es stand eine Zwei darauf und es sah wirklich wertvoll aus. Als es schon auf Mittag zuging, hatten sie inzwischen schon 20 Geldstücke zusammen. Sie gingen eine Weile durch das Dorf, das ihnen bekannt und trotzdem fremd vorkam. Endlich trafen sie einen Mann, der viele Sachen verkaufte. Plötzlich kam Max eine Idee: „Wir könnten ihm das Kanu, eine Angel und ein paar Feueranzünder abkaufen, dann können wir Fische fangen und braten“, flüsterte er aufgeregt seiner Schwester ins Ohr. Ohne ihre Antwort abzuwarten fragte er den Mann: „Wären diese Geldstücke genug für ein Kanu, eine Angel und Feueranzünder?“ „Soll das ein Witz sein?“, schimpfte der Mann. Doch als er die erschrockenen Blicke der Kinder sah, meinte er gutmütig: „Na ja, wenn ihr nicht mehr Geld dabei habt, ok, aber bringt das Kanu zurück, wenn ihr es nicht mehr braucht“. Fünf Minuten später schleppten Luana und Max ihre Einkäufe zum Mainufer.

Sie paddelten ein wenig auf den Fluss hinaus und dann warfen sie ihre Angel aus. Nun stellten sie sich das Angeln natürlich viel leichter vor, als es tatsächlich ist. 2009 gab es nicht mehr so viele Fische im Main, wie noch 600 Jahre zuvor, und man musste schon Glück haben, um einen Fisch zu fangen, denn so dumm sind Fische gar nicht. Trotzdem zappelte nach kurzer Zeit ihr Schwimmer auf und nieder. Vorsichtig zogen sie ihre Leine ein. Das musste ein großer Fisch sein, denn er kämpfte wie wild. Schließlich hatten sie ihn im Boot. Er war ungefähr so groß wie ein Dackel. Max nahm ihn vorsichtig hoch, er zappelte wie verrückt. So einen Fisch hatten sie noch nie gesehen. Hinten hatte er zwar einen Fischschwanz, aber die vorderen Flossen sahen aus wie Arme und um den Kopf herum standen lauter Borsten. Das Gesicht aber sah aus wie das Gesicht eines Menschen.

„Was glotzt ihr denn so blöd, Menschenkinder!“, kreischte er.

Erschrocken ließ Max das Vieh ins Boot fallen.

„Aua! Verflucht noch mal! Pass doch auf, du Trottel!“

Luana erholte sich als erste von dem Schrecken. „Du kannst sprechen?“, fragte sie.

„Ein Wassermann kann sprechen, na das ist ja mal ein Wunder. Menschen können doch auch sprechen, oder? Das wundert dich doch auch nicht!“

„Ich habe mir Wassermänner aber ganz anders vorgestellt!“, rief Luana.

„Ist das mein Problem, du dumme Ziege, wie du dir Wassermänner vorstellst? Mach jetzt mal schleunigst den Angelhaken aus meinen Borsten und werf mich wieder ins Wasser, sonst verwandle ich dich in eine Schleimkröte!“

„Du kannst zaubern?“

„Du kannst sprechen! Du kannst zaubern! Habt ihr vielleicht noch ein paar blöde Fragen, ihr Hornochsen!“ Da wurde Luana langsam böse. „Hör mal, du unfreundlicher, kleiner Wassermann. Du willst doch wieder zurück in deinen Fluss, oder? Entweder du bist jetzt ein bisschen netter oder wir braten dich zum Abendessen, ist das klar?“, drohte sie.

Da wurde das Wassermännchen plötzlich ganz ängstlich. „Nein ,nein, nicht braten, bitte. Ich will ja auch nett sein. Es ist mir nur in 1000 Jahren noch nie passiert, dass mich jemand an den Haken bekommen hat!“

„Du bist schon 1000 Jahre alt!“, fragte Max.

„Natürlich, du Fischges ...“, wollte das Männchen schon wieder anfangen zu schimpfen, aber besann sich dann freundlicher zu sein und sagte: „Ja, 1000 Jahre! Ich habe sogar damals gesehen, wie ihr mit dem alten verhexten Floß vom Willi losgefahren seid. Na, das war ja ein toller Spaß, wie ihr plötzlich aus Versehen 600 Jahre in die Zukunft geschossen seid!“

„Du hast das gesehen!“, rief Luana entzückt. „Dann weißt du doch auch bestimmt, wie wir wieder zurück in unsere Zeit kommen können, stimmt’s?“

„Natürlich weiß ich das, du Dummnase!“, fing das Wassermännchen schon wieder an frech zu sein. „Die Frage ist nur, ob ich es euch auch sage, hihhi!“

„Sei ja nicht wieder so frech!“, drohte Max und auch Luanas Gesicht verfinsterte sich. Sie packte ihn beim Leib und brüllte: „Du sagst uns jetzt sofort, wie wir zurück kommen, sonst landest du als Abendessen auf unserem Teller!“ „Wenn du mir drohen willst, dann sage ich es schon gar nicht!“ Er setzte sich beleidigt mit verschränkten Armen vor die beiden. „Hol mal den Feueranzünder aus deiner Tasche“, flüsterte Luana zu Max und zwinkerte ihm verschwörerisch zu. Langsam griff Max in seine Hosentasche und hob drohend den Anzünder hoch. „Ok, ok, ich verrate euch das Geheimnis des Rückzaubers – aber nur wenn ihr mich danach als Haustier behaltet“, verlangte der kleine Wassermann von den Geschwistern. „Wir haben wohl keine

andere Wahl“, lachte Luana bitter. „Nun gut!“, freute sich der kleine Wicht. Er schwang seinen Fischeschwanz durch die Luft und rief mit fester Stimme: „Eins – zwei – drei – die Zukunft ist vorbei!“

Kaum waren seine Worte verklungen, wurden alle drei von einem schwarzen Loch angesaugt. In unglaublicher Geschwindigkeit flogen an ihnen eine Sonne, ein Mond, Feuerkugeln und Sterne in jeder Größe vorbei. Eine unglaubliche Kälte erfasste die Geschwister mit ihrem ungewöhnlichen Begleiter. Nur wenige Sekunden waren vergangen, als sie wieder an ihrem alten Mainufer im Jahr 1421 standen. Sie liefen den Trampelpfad entlang zu ihrem Haus. Niemand war zu sehen und zu hören. Leise schlichen sie sich in ihr Zimmer und setzten den Wassermann in eine große Tonkiste ihres verstorbenen Fisches Herrn Schimmerflosse. Der kleine Wicht schwamm vergnügt darin herum und erforschte glucksend jeden Winkel seines neuen Zuhauses. Luana und Max beobachteten ihr neues „Haustier“, als Luana plötzlich eine Idee durch den Kopf schoss: „Kannst du nicht dafür sorgen, dass unsere Eltern netter werden und sich mehr um uns kümmern?“ „Nichts leichter als das“, versprach der Wassermann und ließ einige blau-grüne Luftblasen durch das Wasser aufsteigen. In diesem Moment kamen die Eltern die Treppe herunter. „Hallo Luana, hallo Max! Wo wart ihr nur die ganze Zeit? Wir haben euch überall gesucht!“ „Mama, Papa!“, noch nie hatten sich die beiden so gefreut, ihre Eltern zu sehen. Nach einer langen Umarmung sagte die Mutter: „Wir haben gemerkt, dass wir uns viel zu wenig um euch gekümmert haben. Wir möchten mit euch zusammen eine Weltreise unternehmen!“ Die Geschwister tanzen und jubelten. Sie freuten sich riesig, denn schon morgen sollte die Weltreise beginnen: Mit einem richtig großen Schiff auf dem Main. Und das Beste war: Der kleine Wassermann durfte mit auf die lange Reise um die Welt.